I - 33Citykirchen aus soziologischer Perspektive: zwischen Profilierung, Selbstsäkularisierung und Stabilisierung

[City Churches from a Sociological Perspective: Between Profiling, Self-Secularization and Stabilization |

Anna Körs

Zusammenfassung

Der Beitrag befasst sich mit Citykirchen als einer relativ neuen und wachsenden urbanen Sozialform des Religiösen, die bislang jedoch kaum empirisch analysiert wurde. Als Gegenreaktion zu fortschreitender Säkularisierung und schwindenden Mitgliederzahlen präsentieren Citykirchen sich als öffentliche Räume, indem sie programmatisch darauf ausgerichtet sind, durch niedrigschwellige Zugänge und Angebote die Grenzen der Organisation Kirche relativ durchlässig werden zu lassen und dadurch gerade auch diejenigen als potenzielle Besuchende zu adressieren, die dem kirchlichen (Gemeinde-)Leben ansonsten eher fernstehen. Doch inwieweit funktionieren Citykirchen als eine Form der Selbstregulierung durch Profilierung jenseits der Parochialgemeinde bzw. inwieweit machen sie im Gegenteil das Profil der Kirche eher unkenntlich und befördern eine Selbstsäkularisierung? Der Beitrag liefert hierzu empirische Anhaltspunkte und geht der Frage nach, welche Klientel von Citykirchen tatsächlich erreicht und wie sie von dieser wahrgenommen werden. Auf Basis der Ergebnisse einer Befragung von 6449 Besuchenden von zwölf Citykirchen in Deutschland und der Schweiz wird argumentiert, dass Citykirchen mit ihrer größtenteils kirchen(raum)nahen Besucherschaft sich nur begrenzt als eine Form kirchlicher Profilierung bzw. Selbstsäkularisierung deuten lassen, sondern vor allem eine wichtige Funktion zur Stabilisierung der individuellen Kirchenverbundenheit übernehmen und zugleich als kirchlich-institutionelle Stellvertreter adressiert werden. Citykirchen sind damit eine wachsende Sozialform im religiösen Feld und zugleich Ausdruck fortschreitender Säkularisierung. Damit verweisen sie allgemein auf die Bedeutung religiöser Gebäude, Architekturen und Räume als Medien der kirchlichen oder religiösen Selbstregulierung in säkularen und multireligiösen Gesellschaften.

Submitted December 01, 2023, and accepted for publication April 01, 2024

Editor: Udo Tworuschka

Schlagwörter

Citykirche, öffentliche Räume, Religionssoziologie, religiöse Sozialform, Säkularisierung, Selbstregulierung, Individualisierung, situative Vergemeinschaftung

Summary

The article deals with city churches as a relatively new and growing urban social form of religion, which, however, has hardly been analyzed empirically to date. As a counter-reaction to advancing secularization and dwindling membership numbers, city churches present themselves as public spaces by programmatically aiming to make the boundaries of the church organization relatively permeable through low-threshold access and offers, thereby also addressing those as potential visitors who are otherwise rather distant from church (community). But to what extent do city churches function as a form of self-regulation through profiling beyond the parochial congregation or, on the contrary, to what extent do they tend to make the profile of the church unrecognizable and promote self-secularization? This article provides empirical evidence and explores the question of which groups of visitors are actually reached by city churches and how they are perceived by them. Based on the results of a survey of 6,449 visitors to 12 city churches in Germany and Switzerland, it is argued that city churches, with their largely church (space) related visitors, can only be interpreted to a limited extent as a form of church profiling or self-secularization. Rather, they assume an important function in stabilizing individual ties to the church and at the same time are addressed as church-institutional representatives. City churches are thus a growing social form in the religious field and at the same time an expression of progressive secularization. In doing so, they generally point to the importance of religious buildings, architectures and spaces as media for church or religious self-regulation in secular and multi-religious societies.

Keywords

City church, public spaces, sociology of religion, religious social form, secularization, self-regulation, individualization, situational communization.

1 Einleitung: Citykirchen als kirchliche Selbstregulierung im säkularen Stadtkontext

Was sind Citykirchen? Auf diese Frage ließen sich viele Antworten geben, jedoch sind Citykirchen beobachtbar zunächst einmal vor allem eines: gut besuchte Kirchen. Genau dies scheint der allgemeinen Säkularisierungstheorie und den sie bestätigenden empirischen Tendenzen zu widersprechen und macht sie zu einem soziologisch interessanten Phänomen. Während in der evangelischen Kirche die Mitgliederzahlen sinken, traditionelle Ortsgemeinden fusionieren und Kirchengebäude zur Disposition stehen, sind Citykirchen das ganze Jahr über gut besucht, ziehen teilweise regelrechte Besucherströme an und scheinen die Vorstellung eines kontinuierlichen religiösen Traditionsabbruchs zu konterkarieren.

Woran liegt dies? Es liegt zunächst einmal daran, dass sie dazu gemacht wurden, denn auch Citykirchen waren nicht immer volle Kirchen. Im Gegenteil: Durch die Ökonomisierung der Innenstädte und die Verdrängung ihrer Wohnbevölkerung¹ sowie durch den allgemeinen Rückgang der Kirchenmitglieder leerten sich auch die großen Innenstadtkirchen, und es wurden neue Konzepte jenseits der Parochialgemeinde benötigt. In dieser Situation profilierten sich in den 1990er-Jahren Innenstadtkirchen in einem zunehmend säkularisierten Stadtkontext als Citykirchen, indem sie sich ihrem Selbstverständnis entsprechend durch vier Grundbestimmungen definierten: als Gottes-Haus, Genius loci der Stadtidentität, Asylort und als Spielraum.² Damit lösten sie den Begriff des Gottesdienstes programmatisch von der Gemeinde und steigerten stattdessen die individuellen sowie gesellschaftlichen Erfahrungsmöglichkeiten des "Göttlichen", indem sie sich durch niedrigschwellige Zugänge und Angebote als Orte der Stadtöffentlichkeit präsentierten. Mit dieser Reinszenierung als öffentliche Räume sind Citykirchen programmatisch darauf ausgerichtet, die Grenzen der Organisation Kirche relativ durchlässig werden zu lassen und gezielt potenzielle Besuchende zu adressieren, die dem kirchlichen (Gemeinde-) Leben ansonsten eher fernstehen.3

Dies wurde durchaus kritisch reflektiert und im theologischen Diskurs als "Abwertung der Ortsgemeinden" scharf kritisiert sowie kirchensoziologisch als Differenzierung "zulasten der Gemeindereligiosität" analysiert, und auch kirchenpolitisch wurden die Erwartungen inzwischen relativiert⁶. Doch zugleich war die Leistung der Citykirchen unbestreitbar, denn ihre Reinszenierung als öffentliche Räume hat "nicht nur eine Überlebensperspektive ermöglicht, sondern der Kirche insgesamt die Möglichkeit der Finanzierung mit alternativen Mitteln bewusst gemacht" Citykirchen wurden in der Perspektive des kir-

chenleitenden Handelns damit zum Instrumentarium, um "gegen den Trend zu wachsen", wie es insbesondere das EKD-Impulspapier "Kirche der Freiheit" als Vision entwarf und dazu eine Stärkung von Profilgemeinden wie Citykirchen gegenüber den klassischen Ortsgemeinden vorsah.⁸

Doch lässt sich dies einlösen bzw. empirisch gefragt: Wen erreichen Citykirchen mit ihrer spezifischen Programmatik, und wie werden sie als öffentliche Räume tatsächlich wahrgenommen? Im Folgenden werden hierzu nach einer kurzen soziologischen Einordnung (2.) und Angaben zur Datengrundlage (3.) einige empirische Ergebnisse zur Charakterisierung der Besucherschaft (4.1), zum Besuchsverhalten und den Motiven (4.2), zur Raumaneignung und -wahrnehmung (4.3) sowie zu den individuellen gesellschaftlichen Erwartungen an Citykirchen präsentiert (4.4) und schließlich zusammengefasst und gedeutet mit Blick auf die Potenziale und Herausforderungen von Citykirchen als eine relativ neue und wachsende Sozialform im religiösen Feld (5.).

2 Soziologische Einordnung

Der Beitrag versteht Citykirchen im Anschluss an drei soziologische Forschungs- und Diskursstränge: Erstens lassen sich Citykirchen in raumsoziologischer Perspektive zunächst allgemein als ein spezifisch religiöser Raumtypus verstehen, der nicht als starres Gebilde vorbestimmt, sondern erst durch die Besuchenden in einem über Wahrnehmung und Kognition verlaufenden Syntheseprozess konstruiert wird und andererseits als sozial-materielles Gefüge auf die religiöse Praxis zurückwirken kann. ¹⁰ Zweitens lassen sich Citykirchen aus einer Governance-Perspektive gerade mit ihrer potenziellen Wirkkraft als eine Form kirchlicher Selbstregulierung (governance by religions) verstehen, indem sich die Kirche mit dem Gebäude der Citykirche als zentraler Bezugspunkt und mit dem Absenken der Zugangsschwellen als öffentlicher Raum in einem zunehmend säkularen Kontext zu profilieren versucht. Drittens stellen Citykirchen damit in religionssoziologischer Perspektive eine relativ neue religiöse Sozialform dar, die sich im Spannungsfeld von öffentlichen Räumen mit erweiterten individuellen Aneignungsmöglichkeiten einerseits und gemeinschaftsstiftender Funktion als zentralem kirchlichen Anliegen andererseits verorten lässt und sich mithin zwischen Vergesellschaftung und Vergemeinschaftung¹¹ bewegt.

Vor diesem Hintergrund um die in diesem Beitrag verfolgte empirische Betrachtung von Citykirchen zu strukturieren, ließe sich zugespitzt formulieren: Die *Profilierungsthese* geht davon aus, dass Citykirchen mit ihren niedrigschwelligen Zugängen für ansonsten kaum mehr erreichbare Besuchs-

gruppen zur Profilierung der Kirche beitragen, wohingegen die *Selbstsäkularisierungsthese* besagt, dass Citykirchen genau dadurch das Profil der Kirche unkenntlich machen und dazu beitragen, die eigentliche Zielgruppe der Kirchenverbundenen zu verdrängen. Wie man Citykirchen bewertet, ob als Chance zur kirchlichen Profilierung oder als Gefahr der kirchlichen Selbstsäkularisierung, ist letztlich eine Frage der Positionierung und wird daher auch hier nicht eindeutig zu beantworten sein. Wichtiger ist zu sehen – und dazu liefert der Beitrag empirische Anhaltspunkte –, dass beide Deutungen auf der Annahme basieren, Citykirchen als öffentliche Räume ließen die Grenzen der Organisation Kirche relativ durchlässig werden und würden dadurch gerade auch für diejenigen attraktiv werden, die dem kirchlichen (Gemeinde)Leben ansonsten eher fernstehen und für die auch ein Kirchenbesuch kaum mehr infrage kommt.

Doch inwieweit trifft diese Annahme zu? Ein Blick in vorliegende Forschungen zeigt, dass es zwar eine umfangreiche Literatur und ein ausgeprägtes Expertentum sowohl zu kirchlich-handlungsorientierten Reflexionen als auch theologisch-wissenschaftlichen Deutungen von Kirchenräumen allgemein und insbesondere auch von Stadtkirchen gibt. ¹² Jedoch sind empirische Studien, die sich dezidiert Citykirchen¹³ oder auch Stadtkirchen¹⁴ widmen, bisher kaum vorhanden, und bleibt gerade die Besucherperspektive ein Desiderat. Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden Ergebnisse einer erstmals breit angelegten empirischen Untersuchung von Citykirchen vorgestellt.

3 Datengrundlage

Zugrunde liegt eine standardisierte Befragung von insgesamt 6449 Besuchenden in zwölf evangelischen Citykirchen, die nach der historischen, politischen, ökonomischen und touristische Bedeutung der Städte, dem Ausmaß der Entkirchlichung in der Region sowie pragmatischen Kriterien ausgewählt wurden, davon neun in Deutschland und drei in der Schweiz: der Dom und die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin, Frauenkirche Dresden, Alte Nikolaikirche Frankfurt am Main, Marktkirche Hannover, St. Marien Lübeck, St. Nikolai Nürnberg, Stiftskirche Stuttgart, Stadtkirche Wittenberg, Münster Basel, Münster Bern und Grossmünster Zürich. Die Befragung erfolgte als schriftliche Fragebogenerhebung, indem Fragebögen von geschulten Ehrenamtlichen vor Ort an die Besuchenden ausgegeben und von diesen ausgefüllt wurden. Um Aussagen über die spezifische Zielgruppe von Citykirchen treffen zu können, wurden dabei Besuchende befragt, die die Citykirche als "offene Kirche" aufsuchten und nicht zu einem bestimmten Anlass wie etwa zum Got-

tesdienst oder zu einer Veranstaltung kamen. Um einer Zufallsauswahl – bei der jedes Element der Grundgesamtheit (hier die Besuchenden der jeweiligen Citykirche) die gleiche Chance hat, ausgewählt zu werden – nahezukommen, wurden die Fragebögen an allen Wochentagen, zu verschiedenen Tageszeiten, dabei auch in Ferienzeiten, an einzelne wie auch in Begleitung kommende Besuchende und mit möglichst breiter Streuung im Blick auf Merkmale wie Geschlecht, Alter, Nationalität ausgegeben. Auch wenn die Daten angesichts der unbekannten Grundgesamtheit der Besuchenden nicht repräsentativ sein können, lassen sie sich mit der breiten Auswahl an Citykirchen und Besuchenden als aussagekräftig einschätzen. Dies gilt ebenso für die folgende Darstellung, die sich entsprechend der Fragestellung zunächst empirisch-deskriptiv größtenteils auf die Besucherschaft insgesamt richtet.¹⁵

4 Empirische Ergebnisse

4.1 Wer sind die Citykirchenbesuchenden?

Mit Blick auf ihre räumliche Reichweite von Citykirchen zeigt sich, dass die Besuchenden erwartungsgemäß größtenteils "Auswärtige" sind, die sich entweder als Touristin/Tourist, aufgrund eines Besuchs oder auch geschäftlich in der jeweiligen Stadt aufhalten (81 %), während etwa ein Fünftel "Ortsansässige" oder zumindest "Ortskundige" sind, die angeben, in der Stadt zu wohnen, zu arbeiten oder einzukaufen (19 %). Auch wenn die Anteile variieren und einige Citykirchen stärker durch "Ortsansässige" geprägt und insofern auch "Anwohnerkirche" sind, sind Citykirchen größtenteils "Touristenkirchen", wobei einige wiederum stärker vom Inlandstourismus (Lübeck, Wittenberg, Bern), andere vom Auslandstourismus (Berliner Dom, Dresdner Frauenkirche, Baseler Münster, Zürcher Münster) geprägt sind. Citykirchen sind somit lokal verankert und reichen gleichzeitig weit über die jeweilige Stadt hinaus.

Mit Blick auf die soziale Reichweite und soziodemografische Merkmale zeigt sich, dass die Besuchenden zu einem überproportionalen Anteil Frauen sind (60 %), eher älter sind (mit 55 % im Alter von 50 Jahren und älter), größtenteils mit Partner/Partner oder Familie (74 %) und deutlich weniger alleine lebend (20 %) und meistens erwerbstätig (59 %) oder im Ruhestand (26 %) sind. Auffallend ist, dass die Besuchenden ein hohes Bildungsniveau aufweisen mit einem Anteil von 26 % mit (Fach-)Abitur und weiteren 50 % mit (Fach-)Hochschulabschluss, was deutlich über dem Bevölkerungsdurchschnitt liegt und auf ein tendenziell hochkulturelles Milieu hinweist. Auffallend ist ebenso der überdurchschnittlich hohe Anteil der Besuchenden mit Religionszugehörigkeit. So sind rund 41 % evangelisch, ein knappes Drittel ist katholisch (29 %),

3 % gehören einer anderen christlichen Religionsgemeinschaft an, 2 % einer nicht christlichen Religionsgemeinschaft, und rund ein Viertel ist ohne Religionszugehörigkeit (25 %). Betrachtet man nur die in Deutschland wohnenden Besuchenden im Vergleich mit der deutschen Gesamtbevölkerung, so wird deutlich, dass die Evangelischen in der Besucherschaft der Citykirchen deutlich überrepräsentiert sind (48 % vs. 27 % in Gesamtbevölkerung), während diejenigen ohne Religionszugehörigkeit (22 % vs. 36 % in Gesamtbevölkerung) und auch religiöse Minderheiten wie insbesondere Musliminnen und Muslime (0,4 % vs. 4,4 % in Gesamtbevölkerung) deutlich unterrepräsentiert sind. 16

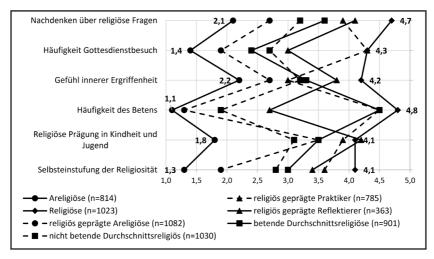


Abbildung 1: Typen der Religiosität nach Clusteranalyse aus sechs Aussagen (Mittelwerte der Skala 1 = "gar nicht" bis 5 = "sehr stark/sehr oft")

Da die Religionszugehörigkeit alleine nur bedingt Aufschluss gibt über die Religiosität, wurde in Anlehnung an Ansätze zur mehrdimensionalen Struktur von Religiosität auch nach der religiösen Praxis wie der Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs und des Gebets, zur religiösen Reflexion und Erfahrung sowie zur religiösen Prägung und Selbsteinstufung gefragt. Mittels einer Clusteranalyse lassen sich hinsichtlich der so gemessenen Religiosität sieben Typen voneinander unterscheiden (Abbildung 1): auf dem einen Pol die "Areligiösen" mit den jeweils niedrigsten Werten, auf dem anderen Pol die "Religiösen" mit den in der Regel höchsten Werten und dazwischen fünf Typen wie etwa die "religiös geprägten Areligiösen", die sich durch eine geringe religiöse Praxis und Selbsteinstufung auszeichnen, aber im Unterschied zu den "Areligiösen"

noch religiös geprägt sind; oder die "religiös geprägten Reflektierer", die eine geringe religiöse Praxis zeigen, aber durchaus über religiöse Fragen nachdenken, religiöses Empfinden zeigen und auch religiös geprägt sind. Deutlich wird hieran einerseits das breite Spektrum von areligiösen bis hin zu hochreligiösen Besuchenden, die von Citykirchen angesprochen werden. Andererseits ist der Anteil der "Areligiösen" mit insgesamt 14 % unter den Besuchenden eher gering und liegt dabei noch deutlich unter dem Anteil von 25 % ohne Religionszugehörigkeit, sodass Letztere nicht unbedingt als "areligiös" einzustufen sind bzw. auch unter ihnen ein gewisser Anteil religiös ansprechbar ist. Auch zeigt der Vergleich der in Deutschland wohnenden Besuchenden mit der Gesamtbevölkerung eine hohe Religiosität unter den Citykirchenbesuchenden. Während die Mehrheit der Citykirchenbesuchenden oft oder sehr oft über religiöse Fragen nachdenkt (52 %) und stark oder sehr stark religiös geprägt ist (53 %), trifft dies in der Gesamtbevölkerung nur für ein Viertel (24 %) bzw. ein Drittel (35 %) zu. 17 Bei den Besuchenden der Citykirchen handelt es sich somit um ein tendenziell hochkulturelles Publikum mit einer relativ starken religiösen Orientierung.

4.2 Besuchsverhalten und Besuchsmotive

Betrachtet man das Besuchsverhalten, ist festzustellen, dass die Befragten ihren Besuch der Citykirche in der Regel mit einem Stadtbesuch verbinden und neben der jeweiligen Kirche (durchschnittlich rund vier) andere Orte in der Stadt aufsuchen, dabei vor allem Museen und Ausstellungen (66 %), was wiederum auf das hohe Bildungsniveau hindeutet. Hingegen kommt es kaum vor, dass die Befragten ausschließlich die Citykirche und sonst keinen anderen Ort in der Stadt besuchen. Citykirchenbesuchende sind somit eher Stadtbesuchende statt ausschließliche Kirchenbesuchende – allerdings mit einer hohen Affinität zum Kirchenbesuch. Denn zum einen geben die Befragten fast zur Hälfte an, eine oder sogar mehrere weitere Kirchen in der jeweiligen Stadt zu besuchen (46 %), was auf ein hohes Interesse nicht nur an der jeweiligen Citykirche, sondern allgemein an Kirchenräumen hindeutet. Dafür spricht ebenso, dass fast alle Besuchenden angeben, auch beim Besuch von anderen Städten oder Orten mindestens "gelegentlich" Kirchen aufzusuchen (94 %), wobei 45 % dies "häufig" und 33 % sogar "immer" tun, sodass rund drei Viertel der Citykirchenbesuchenden in diesem Sinne regelmäßige Kirchenbesuchende sind. Umgekehrt fällt mit 6 % der Anteil derjenigen entsprechend gering aus, die Kirchen an anderen Orten "selten" oder "nie" aufsuchen und für die der Citykirchenbesuch insofern ein ungewöhnliches Ereignis ist. Citykirchenbesuchende sind somit größtenteils regelmäßige Kirchenbesuchende und damit "Kirchenraumvertraute", was mit ihrer hohen Religiosität korrespondiert. Dies spricht einerseits für ein besonderes Vermögen der Citykirchen, ihre Besuchenden immer wieder anzuziehen und damit eine stabile Besucherschaft auszubilden. Andererseits werden jedoch kaum "kirchenraumfremde" Besuchende erreicht. Die potenzielle "Brückenfunktion" von Citykirchen, auch Besuchende anzuziehen, die ansonsten keine Kirchenräume aufsuchen und dennoch eine Citykirche als einen für sie ungewöhnlichen Ort aufsuchen würden, ist somit zwar vorhanden, erweist sich jedoch als begrenzt. Citykirchen haben es größtenteils mit einer Besucherschaft zu tun, für die der Kirchenbesuch zum Stadtbesuch dazugehört, möglicherweise auch Anlass dafür ist, und die entsprechend vertraut mit dem Kirchenraum ist.

Man könnte daher annehmen, dass eine tendenziell kirchen(raum-)nahe Besucherschaft Citykirchen vor allem aus religiösen Interessen aufsuchen würde. Dies trifft empirisch allerdings nur begrenzt zu, wie der Blick auf die Besuchsmotive zeigt. Genannt werden am häufigsten (bau)historische Motive: Jeweils rund 60 % geben als Grund für ihren Besuch an, die jeweilige Kirche "historisch interessant" zu finden, und sie sei ein "beeindruckendes Bauwerk", und für weitere 40 % gehört die Citykirche "zum Besuch dieser Stadt". Ebenso von hoher Bedeutung ist die Atmosphäre, die 53 % als Besuchsgrund angeben, während sich mehr als ein Drittel vom Kirchenbesuch einfach einen "Moment der Ruhe" verspricht (36 %). Erst danach werden religiöse Motive genannt wie das Interesse für "Kirche, Glauben, Religion" (35 %), ein "Gebet sprechen" oder eine "Kerze anzünden" zu wollen (28 %), dass man ein "religiöser Mensch" (26 %) oder die Kirche ein "spiritueller Ort" sei (23 %). Obgleich die Besuchenden tendenziell eine starke religiöse Prägung und Orientierung aufweisen und mit dem Kirchenraum vertraut sind, bedeutet dies somit nicht, dass sie die Citykirche vor allem aus religiösen Interessen aufsuchen würden, sondern in erster Linie am Kirchenraum interessiert sind. Damit löst sich die Programmatik der Citykirchen ein, als beeindruckende Bauwerke und mit ihrer besonderen Atmosphäre Besuchende anzusprechen, wofür der Kirchenraum zentral ist, was jedoch nicht durch ihn allein gelingt, sondern einhergeht mit und angewiesen ist auf die religiöse Orientierung der Besucherschaft. Hierfür spricht auch, dass ein zufälliger Besuch, weil man "zufällig vorbeikam" (11 %) oder das Kirchengebäude "von Weitem auffiel" (13 %), eher selten ist.

4.3 Raumaneignung und Raumwahrnehmung

Die hohe Bedeutung der Atmosphäre und ein eher emotionaler statt kognitiver Zugang zum Kirchenraum zeigen sich auch in der Raumaneignung und darin, wie die Besuchenden vorgehen, wenn sie den Kirchenraum betreten. Drei Viertel der Besuchenden geben an, sich eine Zeit lang hinzusetzen und die Atmosphäre auf sich wirken zu lassen (74 %), und mehr als die Hälfte sagt, sich von Gefühlen durch den Raum leiten zu lassen (54 %). Dabei werden zwar auch gezielt Ausstattungsstücke wie Altar, Taufbecken, Bilder betrachtet, spielen für die Raumaneignung aber eine vergleichsweise geringere Rolle (37 %). Auch erschließen sich die Besuchenden den Kirchenraum kaum "faktenorientiert", indem sie etwa Ausschau halten nach Infomaterial (22 %), sich einer Führung anschließen (14 %), mit dem Reiseführer in die Kirche gehen (8 %) oder Ausschau nach einer Ansprechperson halten (5 %). Die Raumaneignung findet damit wesentlich über die Atmosphäre und gefühlsgeleitet statt, und der Kirchenraum wird vor allem als individueller Erfahrungsraum erlebt.

Fragt man nach der Raumwahrnehmung und danach, ob der Kirchenbesuch die eigenen Gedanken und die Stimmung beeinflusse, ist auffällig, dass dies in erheblichem Maße, und zwar in positiver Weise, zutrifft: So bedeutet der Kirchenbesuch etwa für erhebliche 80 % der Besuchenden, einen Moment abschalten zu können, und 46 % schöpfen sogar neue Kraft aus dem Kirchenbesuch. Auch das Nachdenken über den eigenen Glauben wird durch den Kirchenbesuch angeregt, was allerdings für einen geringeren Anteil von 37 % der Besuchenden zutrifft. Auch hier zeigt sich somit einerseits die räumliche Wirksamkeit der Citykirche, die andererseits wiederum wesentlich mit der religiösen Orientierung der Besuchenden zusammenhängt. So wird die Wirkung des Kirchenraumes von den "Religiösen" am stärksten, von den "Areligiösen" am schwächsten eingeschätzt. Ähnlich wie bei den Besuchsmotiven zeigt sich somit auch bei der Raumwahrnehmung, dass Citykirchen kaum allein durch das Bauwerk, sondern erst durch die religiöse Resonanz der Besuchenden ihre Wirkung erzeugen – was wiederum nicht bedeutet, dass sie primär als religiöse Orte, sondern vor allem als bedeutende historische und bauwerkliche Orte wahrgenommen werden. Letzteres wird auch daran deutlich, dass die Citykirchen von den Besuchenden zwar meistens als "eindrucksvolle Sehenswürdigkeit" und gleichzeitig auch als "Ort lebendiger Glaubenspraxis" wahrgenommen werden (51 %); mehr als ein Drittel nimmt sie jedoch ausschließlich als "eindrucksvolle Sehenswürdigkeit" (37 %) wahr, hingegen nur ein Zehntel ausschließlich als "Ort lebendiger Glaubenspraxis" (10 %).

4.4 Individuelle und gesellschaftliche Erwartungen

Welche Erwartungen haben Citykirchenbesuchende an die Citykirche – was erwarten sie bei ihrem persönlichen Besuch, und welche gesellschaftlichen

Erwartungen richten sie an die Citykirche? Während damit zwei unterschiedliche Aspekte von Besuchserwartungen betrachtet werden, ist gerade deren Verhältnis zueinander interessant, weil es Aufschluss darüber gibt, inwieweit Citykirchen eher auf den eigenen Besuch bezogene Erwartungen erfüllen sollen – und damit als Ort des individuellen Erlebens wahrgenommen werden – bzw. inwieweit ihnen auch jenseits des eigenen Besuchs Funktionen zugeschrieben werden und sie damit auch in ihrer institutionellen Funktion und als gesellschaftliche Gestaltungskräfte adressiert werden.

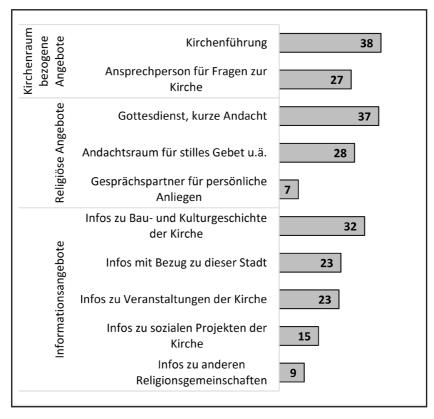


Abbildung 2: Individuelle Angebotserwartungen (Antwort "trifft zu", Angaben in Prozent)

Fragt man danach, welche Angebote die Besuchende persönlich interessant finden würden, in der jeweiligen Citykirche vorzufinden, sind die individuellen Angebotserwartungen zunächst vielfältig (Abbildung 2). Es werden sowohl kirchenraumbezogene Angebote wie insbesondere eine Kirchenführung (38 %) und mit etwas Abstand eine Ansprechperson für Fragen zur Kirche (27 %) erwartet als auch religiöse Angebote wie insbesondere ein Gottesdienst oder eine kurze Andacht (37 %) und mit etwas Abstand ein Andachtsraum für ein stilles Gebet (28 %), außerdem Informationsangebote wie vor allem Informationen zur Bau- und Kulturgeschichte (32 %) und mit etwas Abstand auch zur Stadt (23 %) und zu Veranstaltungen in der Kirche (23 %). Als deutlich weniger interessant werden Informationen zu sozialen Projekten der Kirche (15 %) oder zu anderen Religionsgemeinschaften (9 %) bewertet. Das geringste Interesse unter den Befragten findet das religiöse Angebot eines Gesprächspartners für persönliche Anliegen, das von 7 % der Befragten angegeben wird. Dabei variieren die Erwartungen – wenn etwa diejenigen mit Religionszugehörigkeit sich vermehrt religiöse Angebote wünschen, während diejenigen ohne Religionszugehörigkeit stärker Informationsangebote nachfragen –, sind aber tendenziell ähnlich und führen nicht zu grundsätzlich unterschiedlichen Anforderungsprofilen. Bemerkenswert ist, dass die individuellen Angebotserwartungen der Besuchenden – mit maximal einem guten Drittel, das sich für eine Kirchenführung (38 %) oder einen Gottesdienst (37 %) interessiert – insgesamt eher gering ausfallen. Hierfür spricht auch, dass 20 % der Befragten keines der genannten Angebote für interessant halten, sodass offenbar ein Fünftel der Besuchenden die Kirche ohne eine besondere individuelle Angebotserwartung besucht. Das bedeutet nicht, dass die Besuchenden keine hohen Erwartungen an ihren Besuch stellen würden. Im Gegenteil ist dies vermutlich eher dadurch zu erklären, dass für einen Großteil der Besuch in erster Linie dem Kirchenraum und dem eigenen Raumerleben gilt und der Kirchenraum dazu eher intuitiv und emotional als über bestimmte Angebote erschlossen wird, worauf auch die Raumaneignung und -wahrnehmung hindeuten (s. Abschnitt 4.3).

Die gesellschaftlichen Erwartungen an Citykirchen sind hingegen erheblich höher, und die Besuchenden erwarten zu großen Anteilen ein Engagement von Citykirchen sowohl im religiösen als auch sozialen und gesellschaftspolitischen Bereich (Abbildung 3). Jeweils mehr als die Hälfte der Besuchenden erwartet von Citykirchen, dass sie im religiösen Bereich "auf jeden Fall" Raum für Gebet, Stille und persönliche Besinnung geben (68 %) und die christliche Botschaft verkünden (55 %) und dass sie sich im sozialen Bereich um Menschen in Notlagen kümmern sollen (57 %). Während das religiöse und soziale Engagement zu den Kernbereichen kirchlichen Handelns zählen, ist bemerkenswert, wie hoch auch die Erwartungen an das gesellschaftspolitische Engagement von Citykirchen sind, das vor allem in der Wertevermittlung für das

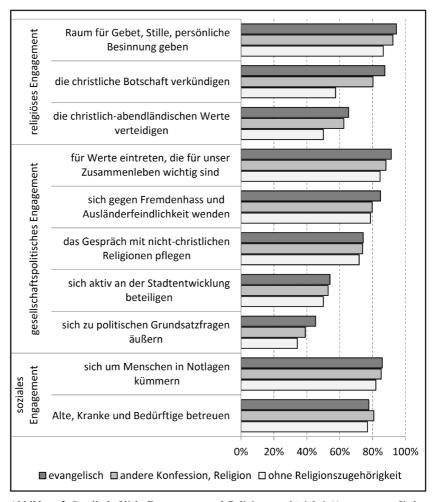


Abbildung 3: Gesellschaftliche Erwartungen nach Religionszugehörigkeit (Antworten "auf jeden Fall" und "ja, eher" zusammengefasst, Angaben in Prozent)

Zusammenleben (66 %) bzw. gegen Fremdenhass und Ausländerfeindlichkeit (62 %) gesehen wird und weniger darin, sich vor Ort an der Stadtentwicklung zu beteiligen (27 %) oder zu politischen Grundsatzfragen zu äußern (20 %). Diese hohen gesellschaftlichen Erwartungen werden mit nur punktuellen Unterschieden tendenziell in ähnlicher Weise an alle Citykirchen gerichtet. Dabei gibt es auch hier keine grundsätzlich unterschiedlichen Erwartungsmuster, sondern nur graduelle Unterschiede, und es zeigt sich stets das gleiche Muster:

Die Evangelischen stellen leicht höhere Erwartungen als die Andersreligiösen, deren Erwartungen wiederum etwas höher als die Erwartungen derjenigen ohne Religionszugehörigkeit sind.

Das hohe gesellschaftliche Erwartungsniveau lässt sich auch im Vergleich zu den individuellen Angebotserwartungen ermessen: Während die Besuchenden einen Gottesdienst oder eine kurze Andacht sowie einen Andachtsraum für ein stilles Gebet zu 37 bzw. 28 % für ein interessantes Angebot halten (s. Abbildung 3), sind erhebliche 55 bzw. 68 % der Besuchende der Ansicht, dass Citykirchen "auf jeden Fall" die christliche Botschaft verkünden bzw. Raum für Gebet, Stille und persönliche Besinnung geben sollten (s. Abbildung 4).

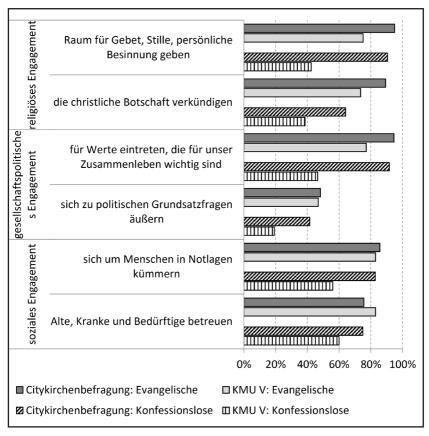


Abbildung 4: Gesellschaftliche Erwartungen der Evangelischen und Konfessionslosen im Vergleich Citykirchenbefragung (2015) und KMU V (2012) (Antworten "auf jeden Fall" und "ja, eher")

Auch wenn also bestimmte Angebote nicht selbst in Anspruch genommen werden, werden sie offenbar dennoch von Citykirchen erwartet, sodass diesen über die persönliche Nutzung hinaus Funktionen zugewiesen und sie stark institutionell wahrgenommen werden.

Dies bestätigt sich schließlich auch durch einen Vergleich mit der fünften Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD und den dort ermittelten Erwartungen der Evangelischen und der Konfessionslosen an die evangelische Kirche. Wie Abbildung 4 zeigt, sind die Erwartungen von Citykirchenbesuchenden an die Citykirche meist deutlich höher als die Erwartungen der in der Mitgliedschaftsuntersuchung Befragten an die evangelische Kirche. So erwarten etwa jeweils mehr als 90 % der evangelischen und konfessionslosen Citykirchenbesuchenden, dass die Citykirche sich für Werte einsetzt, die für unser Zusammenleben wichtig sind. Gleiches erwarten weniger als 80 % der evangelischen und weniger als 50 % der konfessionslosen Bevölkerung von der evangelischen Kirche. Bemerkenswert ist, dass die Diskrepanz zwischen beiden Befragungen unter den Konfessionslosen noch deutlich größer ausfällt als unter den Evangelischen, das heißt, die konfessionslosen Citykirchenbesuchenden stellen sehr viel höhere Erwartungen an Citykirchen als die Konfessionslosen gegenüber der evangelischen Kirche. Hieran wird nochmals deutlich, dass es sich bei den Konfessionslosen der Citykirchenbefragung um eine besondere Klientel mit hoher Religiosität und Nähe zur Kirche handelt.

Die Citykirchen werden damit über den eigenen Besuch und die individuellen Erwartungen hinaus auch als gesellschaftliche Kräfte und institutionelle Stellvertreter adressiert. Hierfür scheinen verschiedene Erklärungen plausibel: Zunächst weisen die Citykirchenbesuchenden eine vergleichsweise hohe Religiosität und Kirchenverbundenheit auf (s. Abschnitt 4.1), womit vermutlich auch höhere Erwartungen an das kirchliche Handeln verbunden sind. Zudem scheint es naheliegend, dass sich in den hohen gesellschaftlichen Erwartungen auch der programmatische Anspruch von Citykirchen einer Öffnung gegenüber der Gesellschaft spiegelt und daher an die spezifische Sozialform der Citykirche höhere Erwartungen als allgemein an die evangelische Kirche gestellt werden. Schließlich können auch methodische Aspekte eine Rolle spielen und die Erwartungen an Citykirchen deshalb höher ausfallen, weil das Ergebnis der Befragung möglicherweise dadurch beeinflusst wird, ob sie direkt vor Ort durchgeführt wird oder wie bei der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung als Umfrage und ohne räumlichen Bezug.¹⁸

5 Fazit und Perspektiven

Der Beitrag hat gezeigt: Die Besuchenden von Citykirchen sind – entgegen der möglichen Annahme, dass es sich vor allem um Besuchende handeln würde, denen ein Kirchenbesuch wie die Kirche generell eher fernlägen – größtenteils regelmäßige Kirchenbesuchende und mit Kirchenräumen vertraut, was mit einer tendenziell hohen religiösen Orientierung oder Prägung einhergeht. Das heißt nicht, dass es keine Besuchenden gäbe, die ansonsten keine Kirchen aufsuchen (6 %), keine Kirchenbindung aufweisen (22 %) oder als areligiös einzustufen sind (14 %). Jedoch ist deren Anteil begrenzt, und entsprechend lassen sich Citykirchen auch nur begrenzt als kirchliche Profilierung bzw. Selbstsäkularisierung in dem Sinne deuten, dass das kirchliche Profil durch eine kirchen(raum)ferne Besucherschaft gewinnen bzw. verlieren würde. Welche der beiden Deutungen man auch präferieren mag, empirisch ist festzustellen, dass sie beide am Gros der Besuchenden von Citykirchen vorbeigehen.

Citykirchen haben damit zwar eine geringere Reichweite, als mitunter angenommen wird. Doch genau dadurch bilden sie eine Art stabile Besucherschaft aus, bei der es sich tendenziell um ein kirchennahes, gut gebildetes, hochkulturell orientiertes, älteres Publikum handelt, worauf auch andere Studien hinweisen, 19 und bei der der Citykirchenbesuch eine Ritualisierung erfährt, indem die Besuchenden weniger zufällig oder spontan "vorbeikommen", als vielmehr offenbar generell angezogen werden und Kirchen bzw. Citykirchen geradezu planmäßig immer wieder aufsuchen. Citykirchen übernehmen damit eine wichtige stabilisierende Funktion, gerade wenn es um eine Stabilisierung derer geht, die der Kirche verbunden sind. 20 Dagegen sind die Kirchen(raum)fernen insofern viel schwieriger erreichbar, als sie einen relativ kleinen Besuchsanteil ausmachen und sich in ihren Wahrnehmungen deutlich kirchenferner zeigen, dennoch Citykirchen als eine kirchliche Gelegenheitsstruktur vermutlich noch eher als andere kirchliche Angebote wahrnehmen.

Diese Stabilisierung gelingt, indem Citykirchen zum einen genau jene Zugänge bieten, die das individuelle Erleben zulassen und nicht die Nutzung durch Angebote vorab strukturieren und die Raumwahrnehmung vorbestimmen. Denn die Besuchenden kommen zwar mit Erwartungen sowohl an religiöse als auch kirchenraumbezogene Angebote, insgesamt erscheinen ihre individuellen Angebotserwartungen jedoch als eher gering. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Besuchenden ohne Erwartungen kämen. Im Gegenteil ist dies eher als ein Hinweis auf ein erfahrungsbezogenes Erleben des Kirchenraums zu deuten, was auch mit der hohen Bedeutung von Bauwerk und Kirchenatmosphäre als wichtige Besuchsgründe sowie der sensitiven Raumaneignung durch Atmo-

sphäre und Gefühle korrespondiert. In den relativ geringen individuellen Angebotserwartungen könnte sich somit gerade die Stärke von Citykirchen spiegeln, konstruktiv als individuelle Erfahrungsräume wahrgenommen zu werden.

Zum anderen knüpfen die Besuchenden zugleich gesellschaftliche Erwartungen an Citykirchen, die deutlich höher als ihre individuellen Angebotserwartungen ausfallen und sich zudem – gerade unter den Konfessionslosen – noch einmal deutlich von den allgemeinen Erwartungen an die evangelische Kirche abheben. Im Falle von Citykirchen potenzieren sich somit die Erwartungen an die evangelische Kirche, und Citykirchen scheint eine institutionelle Stellvertreterfunktion jenseits des eigenen Besuchs zugewiesen zu werden. Insofern geht die inhaltliche Programmatik von Citykirchen als öffentliche Räume auf bzw. harmoniert mit ihrer Wahrnehmung durch die Besuchenden: Citykirchen bieten im Spektrum kirchlicher Sozialformen eine wichtige Gelegenheitsstruktur für erweiterte individuelle Nutzungsmöglichkeiten und werden zugleich kirchlich-institutionell in ihrer gesellschaftlichen Funktion wahrgenommen.

Was bedeutet dies nun für ihre gemeinschaftsstiftende Funktion: Geschieht die Profilierung von Citykirchen als öffentlicher Raum auf Kosten von Gemeinschaftlichkeit? "Ja und nein", könnte man antworten – je nachdem, woran man dies misst -, insgesamt sprechen die empirischen Ergebnisse jedoch eher gegen diese Befürchtung. Sicherlich ist eine Citykirche, verglichen mit der Ortsgemeinde, viel näher am Pol der Vergesellschaftung zu verorten. Alles andere wäre erstaunlich, da genau dies programmatisch vorgesehen ist. Daraus jedoch zu schließen, dass Citykirchen keine gemeinschaftsstiftende Funktion hätten, würde zu kurz greifen. Denn gerade dadurch, dass Citykirchen weniger von kirchenfernen Spontanbesuchenden leben, sondern offenbar eine eigene Besucherschaft ausbilden, die durch ihre Mehrfachbesuche von Kirchen bzw. Citykirchen an verschiedenen Orten immer wieder temporär zusammenkommt, können sie durchaus als Gelegenheit zu situativer Vergemeinschaftung erfahren werden. Solche situativen Vergemeinschaftungen sind typisch auch für andere kirchliche Sozialformen wie insbesondere Kirchentage, die als Event gerade auf das gemeinschaftliche Erleben ausgerichtet sind.²¹ Dies ist im Falle von Citykirchen anders gewichtet, da sie gerade individuell erlebt werden wollen; doch dadurch, dass dieses Erleben zusammen mit oder in Anwesenheit von Gleichgesinnten geschieht, kann auch der Citykirchenbesuch wesentliche Züge eines Events aufweisen²² und etwa das Zugehörigkeitsgefühl zu einer größeren Gemeinschaft stärken. Citykirchen weisen damit sowohl individualisierende als auch vergemeinschaftende Anteile auf, worin ihre besondere Attraktivität liegen mag.

Citykirchen stellen somit eine Form der religiösen Selbstregulierung dar, indem mit der Reinszenierung des Kirchengebäudes als öffentlicher Raum eine kirchliche Profilierung in einem zunehmend säkularen Kontext verfolgt wird, die sich empirisch eher als Stabilisierung erweist. Dabei bezieht sie ihre Wirkkraft wesentlich aus ihren besonderen materiellen Raumqualitäten, deren Anziehungskraft und Erleben jedoch auf eine kulturell-religiöse Prägung und Orientierung angewiesen sind, die nur durch menschliche Kommunikation und Interaktion erfolgen kann. Da sich Citykirchen jedoch gerade dadurch auszeichnen, dass diese Angebote – anders etwa als bei Kirchentagen, die auf Kommunikation ausgelegt sind und zudem noch eine junge Besucherschaft anziehen,²³ oder anderen neueren kirchlichen Sozialformen²⁴ – nur begrenzt programmatisch vorgesehen bzw. von den Besuchenden erwünscht sind, sind sie auf andere kirchliche Sozialformen angewiesen und leben teilweise von Voraussetzungen, die sie selbst nicht schaffen. Citykirchen sind somit ein wirksames Element der "polyzentrische[n] Entwicklungen von Gemeinden und Kirchenbildern [...], die eine Vielzahl von Zugängen und Mitgliedschaftspraxen nicht nur zulassen, sondern bewusst ermöglichen und fördern"²⁵. Damit sind sie schließlich kein Widerspruch zur Säkularisierung, sondern Teil von ihr im Sinne eines umfassenden Differenzierungsprozesses und somit Ausdruck nicht nur gegenwärtiger Religiosität, sondern auch gesellschaftlicher Entwicklungen, und zeugen insgesamt von der Bedeutung religiöser Gebäude, Architekturen und Räume als Medien kirchlicher bzw. religiöser Selbstregulierung in säkularen und multireligiösen²⁶ Gesellschaften.

Anmerkungen

- Dangschat 1995.
- ² Grünberg/Meister 2003: S. 154.
- Dabei ähneln Citykirchen in ihrer Abgrenzung zur klassischen Ortsgemeinde anderen (profil-)kirchlichen Formen wie insbesondere den verstärkt seit den 2000er-Jahren auch im Zuge von Kirchenumnutzungen entstehenden Kulturkirchen als Orte der Kunst, Kultur und ästhetischen Bildung (Koll et al. 2019), sind aber in ihren Angeboten und Zugängen offener und vielfältiger auf die (Groß-)Stadt ausgerichtet im Unterschied etwa auch zu vorstädtischen Formen kirchlicher Praxis und Gebäude (Hermelink 2017; siehe grundlegend zur Ortsgemeinde und kirchlichen Sozialformen Pohl-Patalong 2004).
- ⁴ Karle 2011: S. 127.
- ⁵ Tyrell 2008: S. 198.
- ⁶ Hollenbach 2016.
- ⁷ Woydack 2005: S. 111.
- 8 Kirchenamt der EKD 2006: S. 54–57.

- Die Befragung wurde als Teil der Studie "Citykirchen und Tourismus" (Rebenstorf et al. 2018) durchgeführt, deren Ergebnisse in einem eigenen Kapitel ausführlich dargestellt werden (Rebenstorf/Körs 2018: S. 35–133). Dabei beziehen sich die hier dargestellten Ergebnisse auf eigene Auswertungen und Interpretationen sowie in den Abschnitten 4.1, 4.2 und 4.3 teilweise auf Auswertungen von Hilke Rebenstorf in entsprechenden Unterkapiteln, siehe dort S. 44–67, 95–96 und 108–128.
- ¹⁰ Siehe hierzu Körs 2014.
- ¹¹ Siehe hierzu Krech/Schlamelcher/Hero 2013; Schlamelcher 2013a, 2013b.
- ¹² Für eine Übersicht siehe Körs 2012: S. 39–58. Zu Citykirchen siehe aktuell etwa auch Eiffler 2020.
- ¹³ Löwe 1999; Schlamelcher 2013; Eufinger 2019.
- ¹⁴ Keller 2016; Körs 2012, 2014.
- ¹⁵ Für differenzierte Analysen siehe Rebenstorf/Körs 2018: S. 35–133.
- ¹⁶ Nach Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (fowid) 2016.
- ¹⁷ Siehe Daten der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage in den Sozialwissenschaften (ALLBUS) 2012.
- ¹⁸ Siehe hierzu z. B. Løvland/Repstad 2015.
- ¹⁹ Körs 2012: S. 379–392; Schlamelcher 2013: S. 63.
- ²⁰ Wegner 2016.
- ²¹ Pickel/Jaeckel/Yendell 2015: S. 172.
- ²² Gebhardt 2000.
- ²³ Pickel/Jaeckel/Yendell 2015: S. 30. Siehe auch Renner 2020.
- ²⁴ Siehe etwa Bubmann et al. 2019.
- ²⁵ Wissenschaftlicher Beirat der V. KMU 2015: S. 450.
- ²⁶ Siehe hierzu Körs 2023.

Literatur

- Bubmann, Peter/Fechtner, Kristian/Merzyn, Konrad/Nitsche, Stefan Ark/Weyel, Birgit (Hg.): Gemeinde auf Zeit. Gelebte Kirchlichkeit wahrnehmen, Stuttgart 2019.
- Dangschat, Jens: Zwischen Armut und Kommerz. Urbane Herausforderungen an die Stadtkirchen ein stadtsoziologischer Blick. In: Hans Werner Dannowski/Wolfgang Grünberg/Michael Göpfert/Günter Krusche/Ralf Meister-Karanikas (Hg.): City-Kirchen. Bilanz und Perspektiven, Kirche in der Stadt, Bd. 5, Hamburg 1995, S. 151–161.
- Eiffler, Felix: Kirche für die Stadt. Pluriforme urbane Gemeindeentwicklung unter den Bedingungen urbaner Segregation, BEG Bd. 29, Göttingen 2020.
- Eufinger, Veronika: Citykirchenprojekte. Räume urbaner kirchlicher Präsenz zwischen Anpassung und Abgrenzung säkularer Umwelten. In: Maximiliane Buchner/Anna Minta (Hg.): Raumkult Kultraum. Zum Verhältnis von Architektur, Ausstattung und Gemeinschaft, Bielefeld 2019, S. 171–186.
- Gebhardt, Winfried: Feste, Feiern und Events. Zur Soziologie des Außergewöhnlichen. In: Winfried Gebhardt/Ronald Hitzler/Michaela Pfadenhauer (Hg.): Events. Soziologie des Außergewöhnlichen, Opladen 2000, S. 17–31.

- Grünberg, Wolfgang/Meister, Ralf: Thesen zur Citykirchenarbeit (1998). Citykirchenarbeit als Neuinszenierung des Christlichen. In: Friedrich Brandi-Hinnrichs/Annegret Reitz-Dinse/Wolfgang Grünberg (Hg.): Räume riskieren, Kirche in der Stadt, Bd. 11, Hamburg 2003, S. 154–157.
- Hermelink, Jan: Zwischen Hauskreis und Citykirche. Gedankenskizzen zur vorstädtischen Inszenierung kirchlicher Räume. In: Praktische Theologie 52 (2017), S. 227–233.
- Hollenbach, Michael: Zehn Jahre Impulspapier "Kirche der Freiheit". Mit viel Pathos falsche Ziele gesetzt?, 26.06.2016, https://www.deutschlandfunkkultur.de/zehn-jahre-impulspapier-kirche-der-freiheit-mit-viel-pathos-100.html [Zugriff: 24.03.2022].
- Karle, Isolde: Kirche im Reformstress, Gütersloh 2011.
- Keller, Sonja: Kirchengebäude in urbanen Gebieten. Wahrnehmung Deutung Umnutzung in praktisch-theologischer Perspektive, Berlin 2016.
- Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) (Hg.): Kirche der Freiheit. Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert. Ein Impulspapier des Rates der EKD, Hannover 2006.
- Körs, Anna: Gesellschaftliche Bedeutung von Kirchenräumen. Eine raumsoziologische Studie zur Besucherperspektive, Wiesbaden 2012.
- Körs, Anna: Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Kirchenräumen in Zeiten religiöser Relativierung. In: Praktische Theologie 49 (2014), S. 29–36.
- Körs, Anna: Religiöse Architekturen in multireligiösen säkularen Gesellschaften. Räumliche Governance religiöser Diversität. In: Sonja Keller/Antje Roggenkamp (Hg.): Die materielle Kultur der Religion. Interdisziplinäre Perspektiven auf Objekte religiöser Bildung und Praxis, Bielefeldt 2023, S. 195–211.
- Koll, Julia Koll/Drews, Albert/Dahling-Sander, Christoph (Hg.): Kulturkirchen., Stuttgart 2019.
- Krech, Volkhard/Schlamelcher, Jens/Hero, Markus: Typen religiöser Sozialformen und ihre Bedeutung für die Analyse religiösen Wandels in Deutschland. In: Matthias Koenig/Christof Wolf (Hg.): Religion und Gesellschaft, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 53, Wiesbaden 2013, S. 51–71.
- Løvland, Anne/Repstad, Pål Steinar: Religious symbols in public spaces asking people in and out of context. In: Nordic Journal of Religion and Society 28 (2015), S. 155–170.
- Löwe, Frank W.: Das Problem der Citykirchen unter dem Aspekt der urbanen Gemeindestruktur. Eine praktisch-theologische Analyse unter besonderer Berücksichtigung von Berlin, Diss. Universität Mainz 1999.
- Pickel, Gert/Jaeckel, Yvonne/Yendell, Alexander: Der Deutsche Evangelische Kirchentag Religiöses Bekenntnis, politische Veranstaltung oder einfach nur Event? Eine empirische Studie zum Kirchentagsbesuch in Dresden und Hamburg, Baden-Baden 2015.
- Pohl-Patalong, Uta: Von der Ortskirche zu kirchlichen Orten. Ein Zukunftsmodell, Göttingen 2004.

- Rebenstorf, Hilke/Körs, Anna: Die Besucher*innen von Citykirchen: Besuchsverhalten, Erwartungen und Kirchenraumwahrnehmung. In: Hilke Rebenstorf/Christopher Zarnow/Anna Körs/Christoph Sigrist (Hg.): Citykirchen und Tourismus. Soziologisch-theologische Studien zwischen Berlin und Zürich, Leipzig 2018, S. 35–133.
- Rebenstorf, Hilke/Zarnow, Christopher/Körs, Anna/Sigrist, Christoph (Hg.): Citykirchen und Tourismus. Soziologisch-theologische Studien zwischen Berlin und Zürich, Leipzig 2018.
- Renner, Christiane: Phänomen Kirchentag. Event, Hybrid, Gemeinde? Praktischtheologische Erkundungen, Stuttgart 2020.
- Schlamelcher, Jens: The decline of the parishes and the rise of city churches. The German evangelical church in the age of neoliberalism. In: Tuomas Martikainen/ François Gauthier (Hg.): Religion in the Neoliberal Age. Political Economy and Modes of Governance, Farnham 2013a, S. 53–68.
- Schlamelcher, Jens: Ökonomisierung der protestantischen Kirche? Sozialgestaltliche und religiöse Wandlungsprozesse im Zeitalter des Neoliberalismus. Würzburg 2013b.
- Tyrell, Hartmann: Religion und Organisation: Sechs kirchensoziologische Anmerkungen. In: Jan Hermelink/Gerhard Wegner (Hg.): Paradoxien kirchlicher Organisation. Niklas Luhmanns frühe Kirchensoziologie und die aktuelle Reform der evangelischen Kirche. Würzburg 2008, S. 179–204.
- Wegner, Gerhard: Renaissance der Kirchengemeinde? Überraschende Sichtweisen in der 5. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD. In: Deutsches Pfarrerblatt 116 (2016), S. 20–23.
- Wissenschaftlicher Beirat der V. KMU: Perspektiven für die kirchenleitende Praxis. In: Heinrich Bedford-Strohm/Volker Jung (Hg.): Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 2015, S. 447–456.
- Woydack, Tobias: Der räumliche Gott. Was sind Kirchengebäude theologisch?, Hamburg 2005.